

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Plake. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
An jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferien je nach Umständen.
Wochensubskriptionen um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringenlohn
Wochensubskription 15 Pf.
die Originalen werden über den Raum
Belagungen die 21 mm breite Zeile 10 Pf.
Klebstoff wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 14.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 18. Januar 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung

Betreffend Ergänzung der Bekanntmachung über die Preise und sonstigen Vergütungen für Kraftfuttermittel vom 19. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 504).

Vom 6. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund der §§ 5, 6 der Verordnung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 399) beschlossen, die Bekanntmachung über die Preise und sonstigen Vergütungen für Kraftfuttermittel vom 19. August 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 504) wie folgt zu ergänzen:

I.

Den im § 1 der Bekanntmachung genannten Gegenständen treten hinzu:

	Preis für 1 Tonne (1000 Kilogramm)
Belüschten	350
Hälftenfrüchte die für die menschliche Ernährung nicht geeignet sind.	350
Gemenge von Gerste mit Hälftenfrüchten	300
Abfälle der Buchweizenmüllerei (Buchweizenschalen und Kleie)	48
Roggenmehl, entgastet	240
Futter, das durch Verarbeitung des Heidekrauts auf Futtermehl hergestellt ist	25
Eicheln, lufttrocken	190
Eicheln, ganze, gedörrt (nicht mehr als 15 vom Hundert Wasser enthaltend)	340
Eicheln, gedörrt (nicht mehr als 15 vom Hundert Wasser enthaltend) und geschält	440
Rohkostanien, lufttrocken	150
Rohkostanien, gedörrt (nicht mehr als 15 vom Hundert Wasser enthaltend) und gequetscht	280

II.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Deßbrück.

Bekanntmachung

über das Verbot der Verwendung von pflanzlichen und tierischen Ölen und Fetten zu technischen Zwecken.

Vom 6. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Butter, Butterschmalz, Margarine, Runkelrüben- und Schweinefett dürfen zu technischen Zwecken nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden.

Das Verbot findet auf die Herstellung von Nahrungsmitteln keine Anwendung.

§ 2. Pflanzliche und tierische Öle und Fette dürfen zur Herstellung von Seife oder Leder jeder Art nicht verarbeitet oder sonst verwendet werden. Sie dürfen ferner nicht gespalten werden.

Die Bestimmungen des Abs. 1 gelten nicht für das bei der Herstellung von Leder anfallende Fett, insbesondere das Leimleder.

§ 3. Der Reichskanzler kann das Verbot des § 1 auf andere pflanzliche und tierische Öle und auf Öle dieser Art, das Verbot des § 2 auf andere Verwendungszwecke ausdehnen. Er kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 4. Wer den Vorschriften der §§ 1, 2 zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem 15. Januar 1916 in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außertretens.

Die weitergehenden Beschränkungen in der Verwendung von Ölen und Fetten, die durch die Verordnung über die Verwendung von Erdölpech und Öl vom 29. April 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 275), die Verordnung über die Verwendung tierischer und pflanzlicher Öle und Fette vom 9. Oktober 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 646) und die Verordnung über das Verbot des Anstreichens mit Farben aus pflanzlichen oder tierischen Öl vom 14. Oktober — 11. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 671, 758) angeordnet worden sind, bleiben unberührt.

Die Vorschrift im § 12 der Verordnung über Öle und Fette vom 8. November 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 735) tritt außer Kraft.

Berlin, den 6. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Deßbrück.

Bekanntmachung

betreffend Saatkartoffeln.

Vom 6. Januar 1916.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Die Höchstpreise für Kartoffeln gelten bis zum 15. Mai 1916 nicht für Kartoffeln, die

1. vom Erzeuger unmittelbar an Landwirte als Saatkartoffeln zur Aussaat verkauft werden, oder

2. von Händlern, die von der höheren Verwaltungsbehörde die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln erhalten haben, als Saatkartoffeln gekauft werden, oder

3. von zugelassenen Händlern (Nr. 2) als Saatkartoffeln an andere zugelassene Händler oder an Landwirte verkauft werden oder an solche Personen, welche durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde den Nachweis erbringen, daß sie in der Lage sind, die anzukaufenden Kartoffeln unmittelbar zu Saatzwecken zu verwenden.

Der in Nr. 2 vorgesehenen Erlaubnis bedürfen auch die landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereine.

§ 2. Die Erlaubnis zum Handel mit Saatkartoffeln (§ 1 Nr. 2) wird von der höheren Verwaltungsbehörde erteilt, in deren Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Sie gilt für das Reichsgebiet und ist jederzeit widerruflich. Sie darf nur einer dem Bedürfnis entsprechend beschränkten Anzahl von Personen erteilt werden, die, abgesehen von landwirtschaftlichen Genossenschaften und landwirtschaftlichen Vereinen, bereits vor dem 1. August 1914 den gewerbmäßigen Handel mit Saatkartoffeln ausgeübt haben müssen.

§ 3. Die zugelassenen Händler haben besondere Bücher über ihre Geschäftsabläufe in Saatkartoffeln zu führen. Sie haben darin den Namen des Vertragsgegners, die Menge und den Preis ersichtlich zu machen. Auch ist anzugeben, ob der Vertragsgegner Landwirt, Händler oder eine nach § 1 Nr. 3 sonst zugelassene Person ist.

Zu dieser Buchführung sind auch Landwirte verpflichtet, die gewerbmäßig Saatkartoffeln züchten und verkaufen.

§ 4. Die nach § 3 zu führenden Bücher sind der zuständigen Behörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen.

§ 5. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften im § 3 und 4 dieser Verordnung sowie die nach § 5 erlassenen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

§ 7. Verträge über Lieferung von Saatkartoffeln, die vor dem 29. Oktober 1915 zu einem höheren als dem Höchstpreis oder nach dem 28. Oktober 1915 zu Höchstpreisen abgeschlossen sind, werden aufgehoben, soweit nicht Lieferung bei Inkrafttreten dieser Verordnung erfolgt ist.

§ 8. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 6. Januar 1916.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers:
Deßbrück.

Betreff: Die Zeitschrift „Die gemeinnützige Rechtsauskunft.“

Der Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteilichen Rechtsauskunftsstellen (Vorsitzender: Oberbürgermeister Kaiser in Neudolln), dessen Zeitschrift „Die gemeinnützige Rechtsauskunft“ bisher in den Spalten der „Sozialen Praxis“ erschien, hat sich eine eigene selbstständige Zeitschrift geschaffen, die zugleich auch die bisher von der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen herausgegebenen „Monatlichen Mitteilungen“ mitumfaßt.

Die neue Zeitschrift „Die gemeinnützige Rechtsauskunft“ erscheint im Selbstverlage des Verbandes und ist durch alle Buchhandlungen und die Geschäftsstelle des Verbandes in Lübeck, Parade 1, sowie vom 1. Januar 1916 ab durch alle Postanstalten zu beziehen. Der Bezugspreis beträgt jährlich 5 Mark, für Mitglieder des Verbandes 3 Mark.

Ich erlaube Sie, die in Betracht kommenden nachgeordneten Behörden, namentlich die Verwaltungen der größeren und mittleren Gemeinden auf die Zeitschrift empfehlend hinzuweisen.

Berlin W 9, den 5. November 1915.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Im Auftr.: gez. von Meyeren.

J.-Nr. III. 4745.

An die Herren Regierungspräsidenten.

Abdruck zur gefälligen weiteren Veranlassung.

Wiesbaden, den 14. November 1915.

Der Regierungspräsident.

Pr. I. 4. A. 4005.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Abdruck zur Kenntnis und eventuellen weiteren Veranlassung.

Limburg, den 14. Januar 1916.

Der Vorsitzende des Kreisamtschusses.

Die seinerzeit in den Gemeinden Himmighofen und Rastatt im diesseitigen Kreise aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen und die angeordneten Schutz- und Sperrmaßnahmen für diese Gemeinden sind wieder aufgehoben.

St. Goarshausen, den 11. Januar 1916.

Der Landrat.

Montenegro bittet um Frieden.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Reine wesentlichen Ereignisse.

In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer sechzehn Bewohner getötet und verwundet.

Oberste Heeresleitung.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. I. B. Amtlich.)

Schneestürme bedecken auf dem größten Teil der Front die Gesichtspunkte. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar 1916:

Die an der bessarabischen und ostgalizischen Front angestiegen russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe. Nur im Raume östlich von Raranga trieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schütteten seine Gräben zu und spannten Drahtgitter aus. Im Bereiche der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorposten gegen unsere Feldwachlinien abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Der russische Durchbruchversuch unter ungeheuren Verlusten gescheitert.

Berlin, 17. Jan. (TU.) Der „Voss. Ztg.“ wird aus dem R. und R. Kriegspressequartier gemeldet: Wie es sich nach den tiefsten Verlusten der Russen in der letzten Tagen

erwarten ließ, ist auch dieser vierte Durchbruchversuch völlig mißglückt. Nachdem sich alle Anstürme als vergeblich erwiesen hatten, beschränkten sich die Russen gestern auf eine lebhaftes Kanonade. Gerade auf diesen letzten Stoß hatte die russische Heeresleitung sehr große Hoffnungen gesetzt. Die in den drei vorhergehenden Aktionen in außerordentlichem Maße geschwächten Reserven waren auf vollen Stand gebracht worden. Diesmal wurden ganze Berge von Munition herangeschafft, um den Angriff so furchtbar wie nur möglich zu gestalten. Dennoch zerschellte jeder Sturm an dem nicht zu brechenden Widerstand unserer Truppen der Armee Pflanzers-Baltin. Trotzdem erteilte die russische Heeresleitung den Befehl, auf jeden Fall durchzubrechen, aber alles war vergeblich. Der Feind kam keinen einzigen Schritt weiter. Die Gesamtverluste der Russen seit Weihnachten beziffern sich wohl auf 70.000 Mann.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Bukarest, 16. Jan. (TU.) Das Blatt „Minerva“ meldet aus Dorohoi, daß die Russen mit neuen Infanterietruppen und neuer Reiterei die bessarabische Grenze besetzten. Viele großkalibrige Kanonen wurden ebenfalls hierhergebracht. Die Kämpfe erstreckten sich auf der ganzen bukowinischen Front und sind am heftigsten bei Raranga, Mahalla und Bojan. Am Donnerstag schlug ein russisches Schrapnellgeschloß in der Nähe des rumänischen Zollhauses bei Marmornika auf. Sämtliche Scheiben des Zollhauses wurden zertrümmert.

Die erstaunten Russen über den österreichischen Widerstand.

Basel, 16. Jan. (TU.) Laut „Baseler Nachr.“ meldet der Kriegskorrespondent der „Rustkja Wjedomosti“ von der Südfront der russischen Armeen, daß österreichische Widerstand übertrifft alle Berechnungen und bedinge eine Aenderung des russischen Feldzugsplanes.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar 1916:

Die Geschützlämpfe an einzelnen Punkten der fästenländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrücken von Slavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt. Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere italienische Fesselballons zum Niedergehen und warfen feindliche Lager mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Balkankriegschauplatz.

Großes Hauptquartier, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nichts neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 17. Januar 1916:

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feindseligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungsloser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres entsprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Zur Kapitulation Montenegros.

Budapest, 17. Jan. (Zent. Press.) Heute mittag halb 1 Uhr teilte Ministerpräsident Graf Tisza unter Eisenrufen und Applaus von allen Seiten im Abgeordnetenhaus mit, daß der König und die Regierung von Montenegro sich an das Wohlwollen des Siegers gewendet und um Einleitung von Friedensverhandlungen angefleht haben. „Wir haben“, sagte Tisza, „als Vorbereitung solcher Verhandlungen die Niederlegung der Waffen gewünscht. (Großer Beifall.) Soeben erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro die unbedingte Waffenstreckung angenommen hat. (Eisenrufe und Applaus im ganzen Hause.) Nach Durchführung der Kapitulation werden die Friedensverhandlungen beginnen. (Stürmischer Beifall.) Ohne die Bedeutung des Ereignisses zu überschätzen, glaube ich, dies jedenfalls als ein wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in dem der Monarch und die ungarische Nation die erste Frucht des bisherigen Ausdauer und heldenmütigen Kampfes sehen.“ (Stürmischer Beifall.) Die Sitzung wurde darauf unterbrochen.

Budapest, 17. Jan. (Zent. Press.) In politischen Kreisen wie auch in allen Schichten der Bevölkerung, die durch Extrablätter von der Mitteilung des Grafen Tisza Kenntnis erhielten, gibt man der Befriedigung darüber Ausdruck, daß der eiserne Ring unserer Gegner und die Solidarität unter ihnen gelockert sind. Die meisten Politiker sind der Ansicht, daß die Entschleierung Montenegros ohne vorheriges Wissen des italienischen Königs und vielleicht auch Rußlands nicht denkbar sei.

Wien, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Abendblätter veröffentlichen die Nachricht von der Kapitulation Montenegros vorerst ohne Kommentare. Nur die

„Neue Freie Presse“ bemerkt: „Die Waffenstreckung der montenegrinischen Streitkräfte ist eine der schlimmsten Niederlagen der Entente, ein Schlag gegen ihr politisches und militärisches Ansehen, wie Graf Tisza mit Recht sagte, ein Erfolg unserer Armee in der Front und unserer Ausdauer im Hinterlande.“

Truppenlandung der Alliierten im Hafen von Phaleron.

Sofia, 17. Jan. (U.) Nach einer vertrauenswürdigen Mitteilung aus Athen sind am Donnerstag, den 13. Januar, im Athener Kriegshafen Phaleron Truppen der Entente ausgeschifft worden. Privatnachrichten besagen, daß außerdem auch in Korinth Truppen der Entente landeten. Diese Nachrichten, im Verein mit der Blockade der griechischen Häfen, durch die die Zufuhr von Lebensmitteln von dem Willen des Bierverbandes abhängig gemacht wird, werden hier als Entschluß des Bierverbandes aufgefaßt, die Maste fallen zu lassen und Griechenland unter Anwendung von Gewalt zum aktiven Eingreifen gegen die Zentralmächte zu zwingen. Man hält es sogar für möglich, daß die Entente Gewaltmaßnahmen gegen König Konstantin unternehmen würde, um das Land in eine Revolution zu stürzen. Trotzdem glauben hiesige maßgebende Kreise, daß auch dieser Verzweiflungsschritt der Alliierten nichts nützen wird.

Umsturzversuche der Entente in Griechenland.

Konstantinopel, 17. Jan. (U.) Die Befehle von Phaleron durch die Entente wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als ein überaus deutliches Anzeichen dafür angesehen, daß der Bierverband mit allen Mitteln versuchen will, einen Staatsstreich gegen die griechische Regierung zu führen. Die Lage des Königs ist außerordentlich bedroht. Eine griechische Republik mit Benizelos als Präsident würde ein gefügiges Werkzeug für die Entente werden. Man glaubt aber, daß sich der anglo-französische Plan nicht so glatt erfüllen lassen wird, da die Armee zum größten Teil als erfassungs- und königstreue gelten dürfte. Man beurteilt das Ententevorgehen als topflos und als einen Akt der Verzweiflung. Sie überstärken so die Ereignisse, deren Hinausschiebung einzig und allein ihr Vorteil gewesen wäre.

Verlegung der griechischen Archive.

Sofia, 17. Jan. (U.) Im vorgestrigen Krontat in Athen wurde wegen der wiederholten Verlegung der Neutralität eine Protestnote an den Bierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Larissa (Nordwest-Griechenland) geschafft werden sein, wohin bei eventueller Gefahr die Hauptstadt verlegt werden soll. Die Sofioter Regierungskreise erwarten trotz der Vorgänge in Griechenland auch weiterhin Optimismus. Im Lager der Regierungsparteien gibt man der Ueberzeugung Ausdruck, daß die nächste Woche wichtige Ereignisse bringen werde.

Der russische Kreuzer „Iskold“ vor Saloniki.

Sofia, 17. Jan. (U.) In Saloniki wurden zwei Flugplätze errichtet. Vor dem Hafen liegen 12 große Kriegsschiffe, darunter der russische Kreuzer „Iskold“ und zwanzig kleinere.

Korfu — Operationsbasis der Entente.

Bukarest, 16. Jan. (U.) Wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ erfährt, landeten auf der Insel Areta eine große Anzahl serbischer Truppen. Vor dem Hafen von Korfu befinden sich 40 englische, französische und italienische Transportschiffe mit Truppen, Kriegsmaterial und Lebensmitteln an Bord.

Die italienischen Minister gegen den Wunsch des Königs.

Rom, 16. Jan. (U.) Man behauptet in politischen unterrichteten Kreisen, daß in den langen persönlichen Verhandlungen des Königs von Italien mit seinen Ministern (am 12. Januar in Rom) der König auf allerdringendsten Wunsch der Königin (einer Tochter des Königs von Montenegro) verfaßt hat, das Kabinett zu bestimmen, eine neutrale Intervention zugunsten der Erhaltung des Königreichs Montenegro mit eventuellem Separatfriedensschluß zwischen Montenegro und Oesterreich zu veranlassen. Die Militärs waren dem Wunsch des Königs freundlich gesinnt, aber alle anderen Minister waren absolut dagegen, mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die sie mit

der Entente, besonders mit England, eingegangen sind. Die Militärs sind entschieden gegen Ausdehnung des Kriegsgelbietes für die italienische Armee.

Gegen die Kriegspatrioten in Italien.

Lugano, 17. Jan. (U.) Die konservative „Gazzetta di Parma“ erregt eine Rede des katholischen geistlichen Politikers de Ambris, worin derselbe den Krieg den antiliteralen Sozialisten in die Schuhe schiebt. De Ambris sagte zu den Wählern von Parma: Wenn wir eine Regierung hätten, wie ich selber wünsche, diese tapferen Leute (Kriegspatrioten) verdienten an die Wand genagelt zu werden mit vier Nägeln, oder besser wäre noch, die Nägeln für die Oesterreicher aufzuheben und die Leute mit einem guten Strich an den Laternen aufzuhängen. Bürger, sagte de Ambris weiter, ihr seid die zweite Linie des Heeres, das Vaterland zu verteidigen. Verteidigt es gegen die Verräter (Regierungspartei), die nicht klümmern handeln können, selbst wenn sie von Oesterreich und Deutschland gekauft wären.

Englisches Eingeständnis.

London, 17. Jan. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Wir bekommen jetzt allmählich die notwendige Munition. Die Abklimmung vom Mittwoch sichert uns die notwendigen Mannschaften, aber wir haben noch für einen regelmäßigen und fortwährenden Zufluß der notwendigen Geldmittel zu sorgen. Das Blatt gibt zu, daß die Erklärung Desbruds richtig sei, daß Deutschland genug Lebensmittel mittel bis zur nächsten Ernte habe. Deutschland leidet unter Teuerung und Mangel, aber nicht in der Weise, daß dadurch sein Widerstand in absehbarer Zeit zusammenbrechen müßte. Wir dürfen nicht erwarten, daß der Friede bald kommt, oder daß er durch den wirtschaftlichen Druck kommen wird, selbst wenn es uns gelänge, einen viel härteren Druck auszuüben, als jetzt. Der Friede wird kommen, wenn wir Deutschland im Felde schlagen. — Die „Times“ fordert daher dringend die größte Sparsamkeit im öffentlichen und im privaten Leben.

England beschlagnahmt die skandinavische Post.

Stockholm, 16. Jan. (Zent. Press.) Nach einem Telegramm des schwedischen Konsuls in Rikswall wurde die ganze skandinavische Paketpost auf der Fahrt nach Stockholm von England beschlagnahmt.

Ein spanischer Dampfer auf eine Mine gelaufen und gesunken.

London, 17. Jan. (U.) Londons Büro meldet: Der spanische Dampfer „Bago“, von Huelva nach La Pallice unterwegs, ist auf eine treibende Mine gestoßen und gesunken. 25 Mann der Besatzung sind ertrunken, einer wurde gerettet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Jan. Die Beratung des Ausschusses über die Resolutionen, Anträge und Petitionen wird fortgesetzt.

Der Berichterstatter Graf Westarp berichtet u. a. über die Beschwerden der deutschen Zeitungsverleger gegen das Wolffsche Telegraphenbureau, weil es seine Vorrangstellung bei der Uebermittlung des amtlichen Heeresberichts dazu benutzte, um die Zeitungen zum Bezuge auch des übrigen Materials des W. I. B. zu nötigen.

Dann berichtet er über den Antrag, den Mannschaften einen ausreichenden Urlaub zu gewähren, namentlich denen, die bisher keinen Urlaub erhalten hatten.

Abg. Schöpplin (Soz.): Es gibt tatsächlich noch immer zahlreiche Mannschaften, die bisher noch keinerlei Urlaub hatten, resp. einen sehr kurzen. Die alte militärische Unsitte, wegen eines einzelnen die ganze Kompanie und das ganze Bataillon mit Urlaubsentziehung zu bestrafen, sollte endlich beseitigt werden. Die Behandlung der Mannschaften ist oft sehr schroff.

Abg. Dr. v. Celler (natl.): Disziplin muß sein, im Kriege wie im Frieden, aber diskutieren darf kein Vorgesetzter, sonst muß er im großen Bogen hinausfliegen.

Abg. Haas (Fortf. Sp.) verbreitet sich über die Frage der Disziplin und Truppenausbildung und verlangt die Erleichterung der Beschwerdeführung und Aussprache mit den Vorgesetzten.

Abg. Raden (Zentr.) Die Gewährung längerer Urlaubes an die Landsturmmänner unterstützen wir auch.

Das Kriegskind.

Roman aus dem Jahre 1914 von Arthur Winkler-Tannenberg.

33) (Nachdruck verboten.)

Wie edel und gut du warst, es mich nie fühlen zu lassen! Das heißt, du müdest dich, daß ich's nicht spürte. Aber ein großes Unglück kann der nicht ganz verbergen, den sorgende Liebe ewig umlauert und beobachtet. So konntest auch du es nicht, trotz übermenschlicher Kraft. Ich fühlte doch, was ich nicht merken sollte.

Das Unglück ist abwendbar, und es soll abgewendet werden. In einer anderen Verbindung kannst du alles finden, was ich dir schuldig blieb. Ich weiß es, und du weißt es auch.

Deshalb gehe ich von dir, ich gebe dich frei.

Betrachte mich als eine, die dich böswillig verließ. Hiermit bekenne ich mich dazu, und der Weg steht offen, den du zu deinem Lebensglück gehen mußt. Suche mich nicht, du wirst mich nicht finden. Dem Rechtsanwalt Jahn, dem dir bekannten Berater meiner Mutter, übergebe ich meine Adresse, er darf sie dir nicht nehmen, damit dein selbstloser Opferinn dich nicht noch einmal an die fesselt, die dein Glück wollte und dein Unglück geworden ist.

Mit Jahn verhandle. Er erhält Anweisung, von mir aus keinerlei Schwierigkeiten zu machen. Denn was geschehen muß, soll rasch geschehen.

Lebe wohl! Werde glücklich, das ist mein letzter Wunsch in der letzten Stunde, da ich in diesem Hause weile.

Ella.

Die Hand hatte nicht gezittert, die Augen waren tränenlos geblieben. Sie hatten so viel geweint an diesem Tage — dem härtesten Buhltage ihres Lebens. Der Wagen fuhr vor. Therese trug den Koffer hin und fragte:

„Soll ich dem Herrn Doktor etwas bestellen, oder wehst er, daß gnädige Frau verzeihen?“

„Er wehst es — ein Brief liegt auf seinem Schreibtische. Leben Sie wohl, Therese.“

Sie reichte dem guten, treuen Mädchen die Hand, mit einem Blide, den diese nie zuvor gesehen hatte.

„Auf Wiedersehen, gnädige Frau, glückliche Reise.“

Ein merkwürdiger Abschied.

13.

Der Samstag des Jahres 1914 hatte ganz plötzlich reichen Schneefall gebracht. In wenigen Stunden war das Gebirge in zelle Winterpracht gehüllt.

Als Frau Steuerrat Staegemann aus dem Forsthaus aufbrach, hatten flaumige Schneeflocken um sie her getanzt, auf den leicht gefrorenen Weg waren sie gefallen und liegen geblieben. Dann wurde das Geklöber immer dichter, den Weg wehte es zu, jede Aussicht verdunkelte es. Nicht zehn Schritt weit vermochte man zu sehen. Dazu war der Tannenhang so gleichmäßig in dem Gewirr weißer Spitzen, um die der Schnee sein zierliches Gewebe hing.

Nach einer Viertelstunde Marsch blieb die alte Dame verängstigt stehen.

Wie das jetzt schüttelte, als ob die blendende Fülle aus Säden fiel! Einen richtigen Gebirgswinteranbruch hatte sie noch nie erlebt. Das kommt ja so plötzlich, so gewaltig, so grohartig und zugleich so furchterregend für einen einsamen Wanderer.

Der erste Gedanke war: Umkehren! Zurück zu dem Forsthaus, wenn nötig, übernachten, mindestens aber den Abstieg in Gesellschaft der anderen Gäste machen!

Sie schaute sich um.

Den steilen Hang, denn gerade hier war die einzige steile Stelle des Weges, durch den tiefen Schnee wieder zurückgehen? Wenn das nur nicht über ihre Kraft ging! Vor allem aber, ein hartiger Wind, der den weichen Schnee festwärts trieb, hatte schon wenige Schritte zurück die Spuren verweht. Weiter hinauf war ganz gewiß keine mehr zu finden. Da gab es keine Rückkehr, also vorwärts! Bergab! Jemand im Tale mußte man doch landen.

Die willensstarke Frau verzagte nicht so leicht. Sie hatte manch übler Lebenslage mutig ins Auge geschaut. Wenn ihr auch die Knie ermatteten, sie arbeitete sich wader durch die weiße, kalte Dede, die immer höher wurde.

Ein paar mal glitt sie aus und stürzte.

Ihr Gebirgskind stand in der Dornenwohnung. Wo hatte sie ihn überhaupt, wenn sie ihn heute daheim liege?

Nur der Schirm diente ihr als Stütze.

Jetzt stand sie auf einem Wiesenbänke. Da gab es weder Weg noch Steg, eine lange glatte Fläche dehnte sich aus und verschwand im Haldenebel.

Wahrlich, das war die einzige Richtung, die Frau Staegemann zu wählen wußte. Also abwärts!

Nach zehn Minuten des Gleitens und Strauchelns tauchte eine geschlossene Waldwand auf. Hier konnte kein Wanderer weiter. Wie verfiel trotz das Unterholz durch den andern, und über dem Gesträuch lagen breite Polster des Schnees.

Hier unten schienen das Gesträuch schon seit Stunden getobt zu haben.

Jetzt rechts oder links an der Wand hin, das war die dringende Frage. Die alte Dame entschied sich für rechts, und endlich nach langer, langer Zeit scholl Hundegedüll über die Baum- und Heberse.

Tief atmete sie auf.

Menschliche Wohnungen in der Nähe! Gott sei Dank, lange hätte sie sich nicht mehr auf den Beinen zu halten vermocht. Ihre Kräfte gingen auf die Reize. Auf einmal stand ihr die ganze Größe der Gefahr vor Augen, die sie nun entrannt. Niederstinken vor Müdigkeit bedeutete das Tod. Die unendliche Schneeweile würde sie zugedeckt haben, und der lange Schlaf wäre gekommen, von dem es kein irdisches Erwachen mehr gab.

Ihr war von der Anstrengung glühend heiß, aber Julius bei diesem Gedanken schlich es ihr wie kaltes Schlangenöl über den Rücken.

So sah vor Gott stehen, vor der Verantwortung aller, über dem

Gedankens!

Sie stützte sich auf den Schirm, daß er fast zerbrach und zitterte beständig. Nicht nur vor körperlicher, mehr noch vor geistlicher Erschöpfung.

In hochmütiger Selbstgerechtigkeit hatte sie die maßnenden Buhltagsglocken heute morgen an sich vorüberfließen lassen. Gab es für sie etwas zu büssen? Nein! sagte sie damals und schritt gelassen ihres Weges.

(Fortsetzung folgt.)

Die
legge-
„Ga-
sinnen
anti-
sagte
gierung
Kriegs-
werden
für die
guten
de
s, das
Berg-
nön-
gelauf
Die
en jeht
g vom
erenden
Blatt
daz
näh-
g und
Biber-
für dör-
er daz
g wenn
en, als
und im
ingend
ivaten
Post.
einem
rde die
Stod-
ausen
melbet:
Ballise
jungen.
rde ge-
erichtet
d fort-
u. a.
gegen
vorgs-
berichts
übrigen
schaften
denen,
immer
Urlaub
Anstie,
ganze
e end-
ften ik
ein, im
Rogewi
Vor-
heimer
Zeitung“.
Der gewandte
Redner gab uns in Wort
und Bild einen tiefen nachhaltigen Eindruck hinterlassenden
Eindbild in das tieftraurige, tragische Schicksal Ostpreußens,
erlanglos das ganze Jammer der Vernichtung, der furchtbaren
mit den Folgen des Russeneinfalls tragen mußte. Der Vortrag bildet
mit seinem reichen Bildermaterial und den vielen strate-
gischen Kartenzeichnungen, die dem Zuhörer einen
Bild in die genialen Pläne Hindenburgs tun
lassen, ein bleibendes Werk der Erinnerung an einen
Helden des Krieges, den Deutschland zu führen gezwungen
war. Die vorgeführten Bilder zeichneten sich durch Klarheit und
gute Ausführung aus. Die Aufnahmen Hindenburgs und
des Kaisers wurden mit starkem Beifall aufgenommen, wie
dem Vortrag öfter durch lebhaften Zustimmung des
Publikums unterbrochen wurde.“ Der heutige Vortrag be-
ginnt abends 8½ Uhr, er wird am Nachmittag in dan-
kenswertem Entgegenkommen des Redners schon einmal vor
und 500 Schülern der hiesigen Lehranstalten gehalten wer-
den.
Die Heeresangehörigen im Felde erhal-
ten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigelegten
Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder hand-
geschrieben mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten
werden von den Feldpostanstalten bei dem Verluße der
Entzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst
Bäume Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die
Heberhebung von Zahlkartendruck an Heeresangehörige
ist daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig
wertlos.
FC. Wiesbaden, 17. Jan. Am heutigen Viehmarkt
waren 261 Stück Schweine aufgetrieben, und zwar Tiere von
60—150 Kilogramm Lebendgewicht, während die erste und
beste Qualität, vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo-
gramm und solche unter 80 Kilogramm Lebendgewicht fehlten.
Budapest, 16. Jan. (U.) Der hiesige Advokat Dr.
Abelius Markbreit, früher Reichstagsabgeordneter, kaufte für
100 000 Mark Goldgeld auf und wollte es in Holland ver-
kaufen. Zu diesem Zwecke reiste er mit seiner Wirtschaftlerin
ab, aber in der Türkei wurde er von der türkischen Polizei
verhaftet und wurde in Hannover, da sein Koffer als
verdächtig angesehen wurde, mit seiner Wirtschaftlerin ver-
haftet.
Niesenbrand in Bergen.
Kristiania, 16. Jan. (U.) Die norwegische
Stadt Bergen steht in Flammen. Das Groß-
feuer begann gestern nachmittag um 5 Uhr. Das Unwetter

Stello. Kriegsminister General v. Wandel: Wir sehen
es vollkommen ein, daß in einem so langen Kriege auch öfter
Urlaub nötig ist, namentlich für Inhaber von Betrieben
und Geschäften. Es konnte nicht immer Urlaub bewilligt
werden, weil die Transportmöglichkeiten nicht ausreichten.
Das Kriegsministerium wird nach wie vor bestrebt sein,
einzugreifen. Das Kapitel über die Behandlung der Mann-
schaften ist in der Kommission vertraulich erörtert worden.
Hinsichtlich der Beförderung sind erweiterte Vorschriften er-
gangen, auch desgleichen über die Entlassung nicht mehr
felddienstfähiger Mannschaften.
Abg. Bogt-Hall (konf.). Redner befaßt sich ein-
gehend mit der Verpflegung und der Brottration der Gefange-
nen und bittet um Milderung, soweit sie von den Land-
wirten beschlagnahmt werden. Weiter wünscht er weitgehende Ge-
währung von Urlaub.
Abg. David John (Soz.): Das Wichtigste für den
Soldaten ist immer der ausreichende Urlaub. Es gibt Tau-
sende in der Front, die noch nicht einmal in der teuren
Heimat waren. Tüchtige Unteroffiziere sollte man direkt
zu Offizieren ernennen.
Hierauf wird ein Schlußantrag angenommen.
Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Liebknecht und Ledebour,
die dem ersten einen Ordnungsruf einbringen, teilt
Präsident Dr. Kaempf unter großer Bewegung des
Hauses das Telegramm mit, daß Montene-
gro um Einleitung von Friedensverhandlungen
ersucht hat. (Lebhafter Beifall im Hause und auf den
Tribünen.)
Um 4 Uhr erfolgt der Bericht der Kommission über die
Herabsetzung der Postbeförderungsgelder für Soldatenpa-
kete.
Abg. Fischer-Hannover (Soz.): Alle Soldatenpa-
kete müßten gebührenfrei befördert werden. Wenn man das
nicht erreichen könnte, müßten wenigstens die Pakete bis 250
Gramm frei befördert werden und bis 500 Gramm für 10
Pfennig.
Die Resolution wird angenommen. Es folgen die
Resolutionen über die Zensur. Den Bericht des Ausschusses
erläutert Abg. Strelmann.
Vizepräsident Paasche schlägt vor, sich zu vertagen.
Nächste Sitzung: Dienstag, den 18. Januar.
Preussischer Landtag.
Berlin, 17. Jan. Der preussische Landtag beschäftigte
sich heute mit der ersten Lesung des Etats. Von den Kon-
servativen sprach Abg. o. Herbedbrand, von der Fort-
schrittlichen Volkspartei Abg. Bachnick, vom Zentrum
Abg. Herold und von den Sozialdemokraten Abg. Hirsch.
Wie zu erwarten war, machte sich auch hier der Abg. Liebk-
necht durch Zwischenrufe lächerlich. Von der Regierung hatte
Minister v. Loebell das Wort ergriffen. Er berührte
auch die preussische Wahlrechtsfrage und stellte
Reformen für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht, wobei
er dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß in den nationalen
Lebensfragen die Mehrheit der Sozialdemokratie ihren Platz
neben den anderen Parteien finden wird. Der Krieg habe
uns den Sieg gegeben, aber auch einen tiefen Glauben an die
Ungleichheit der deutschen Lebens- und deutscher Größe.
Die Sitzung ist noch nicht beendet.
Berlin, 17. Januar. (U.) In der heutigen Sitzung
des Abgeordnetenhauses wurde der bisherige Präsident, Graf
von Schwerin-Pöwitz, durch Jura wiedergewählt, ebenso der
erste Vizepräsident Dr. Vorck und der zweite Vizepräsident
Dr. Krause. Auch die Schriftführer wurden in derselben
Weise wiedergewählt, womit das Haus konstituiert ist.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 18. Januar 1916.

Die Rote-Kreuz-Medaille 3. Klasse ist
Herrn Landgerichtspräsident Georg de Riem verliehen
worden.
Lichtbildervortrag „Ostpreußen und Hin-
denburg“. Ueber den Vortrag des Herrn Foelsch-
im Rogewi „Ostpreußen und Hindenburg“ schreibt die „Rau-
heimer Zeitung“: „Der gewandte Redner gab uns in Wort
und Bild einen tiefen nachhaltigen Eindruck hinterlassenden
Eindbild in das tieftraurige, tragische Schicksal Ostpreußens,
erlanglos das ganze Jammer der Vernichtung, der furchtbaren
mit den Folgen des Russeneinfalls tragen mußte. Der Vortrag bildet
mit seinem reichen Bildermaterial und den vielen strate-
gischen Kartenzeichnungen, die dem Zuhörer einen
Bild in die genialen Pläne Hindenburgs tun
lassen, ein bleibendes Werk der Erinnerung an einen
Helden des Krieges, den Deutschland zu führen gezwungen
war. Die vorgeführten Bilder zeichneten sich durch Klarheit und
gute Ausführung aus. Die Aufnahmen Hindenburgs und
des Kaisers wurden mit starkem Beifall aufgenommen, wie
dem Vortrag öfter durch lebhaften Zustimmung des
Publikums unterbrochen wurde.“ Der heutige Vortrag be-
ginnt abends 8½ Uhr, er wird am Nachmittag in dan-
kenswertem Entgegenkommen des Redners schon einmal vor
und 500 Schülern der hiesigen Lehranstalten gehalten wer-
den.
Die Heeresangehörigen im Felde erhal-
ten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigelegten
Zahlkarten, die größtenteils schon durch Druck oder hand-
geschrieben mit Aufschrift versehen sind. Diese Zahlkarten
werden von den Feldpostanstalten bei dem Verluße der
Entzahlung zurückgewiesen, weil der Zahlkartendienst
Bäume Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die
Heberhebung von Zahlkartendruck an Heeresangehörige
ist daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig
wertlos.
FC. Wiesbaden, 17. Jan. Am heutigen Viehmarkt
waren 261 Stück Schweine aufgetrieben, und zwar Tiere von
60—150 Kilogramm Lebendgewicht, während die erste und
beste Qualität, vollfleischige Schweine von 80—100 Kilo-
gramm und solche unter 80 Kilogramm Lebendgewicht fehlten.
Budapest, 16. Jan. (U.) Der hiesige Advokat Dr.
Abelius Markbreit, früher Reichstagsabgeordneter, kaufte für
100 000 Mark Goldgeld auf und wollte es in Holland ver-
kaufen. Zu diesem Zwecke reiste er mit seiner Wirtschaftlerin
ab, aber in der Türkei wurde er von der türkischen Polizei
verhaftet und wurde in Hannover, da sein Koffer als
verdächtig angesehen wurde, mit seiner Wirtschaftlerin ver-
haftet.
Niesenbrand in Bergen.
Kristiania, 16. Jan. (U.) Die norwegische
Stadt Bergen steht in Flammen. Das Groß-
feuer begann gestern nachmittag um 5 Uhr. Das Unwetter

macht die Löscharbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt
jetzt schon 50 Millionen Kronen. Um 2 Uhr morgens war
bereits die halbe Stadt niedergebrannt. Um
Mitternacht traf ein Extrazug aus Kristiania zur Hilfe ein.
Viele Tausende sind obdachlos geworden. Man bespricht die-
sen Brand als ein nationales Unglück.
Berlin, 17. Januar. Ueber den Brand in Bergen wird
der „Morgenpost“ gemeldet, daß der innere Stadtteil
aufgehört hat, zu existieren. Alt-Bergen ist ein
Raub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von
nie gekannter Schwere ist über Norwegen heringebracht.
Werte von Hunderten von Millionen Kronen sind vernichtet
worden. Von der Stadtmauer bis zum Quai ist alles bei
dem orkanartigen Sturm niedergebrannt. Fast alle großen
Hotels liegen in Asche. Das ganze Geschäftsviertel, das
Herz der alten Hansestadt, ist vernichtet. Tausende von
Menschen sind obdachlos. Bauwerke sind dahin, die Bergens
und Norwegens Stolz, geweien sind. Keine Menschenkraft
vermochte die Elemente zu bändigen. Infolge des riesigen
Orkanes sprang das Feuer über breite Anlagen und offene
Plätze.
Ein Lebenszeichen nach 11 Monaten.
Greiz (Ruh), 16. Jan. Wiederum hat eine aus Si-
birien in Greiz eingetroffene Nachricht gezeigt, daß Ange-
hörige von auf russischen Schlachtfeldern vernichteten Krie-
gern selbst in fast aussichtslosen Fällen noch Hoffnung hegen
dürfen. Eine Witwe hatte seit elf Monaten von ihrem
einzigen Sohn keine Nachricht mehr. Als Kriegsfreiwilliger
war er mit nach Rußland gezogen und sollte gefallen sein.
Ein Kamerad wollte bestimmt wissen, daß er begraben worden
sei, ein anderer hatte ihn mit schweren Wunden liegen sehen,
ein dritter glaubte mit Bestimmtheit versichern zu können,
daß er in Gefangenschaft geraten sei. Wer beschreibe die
Freude der Mutter, als jetzt von einer der beiden deutschen
Schweikern, die die deutschen Gefangenenlager in Sibirien
besucht haben, die Nachricht in Greiz eintraf, daß sie den
seit elf Monaten vernichteten Sohn in einem sibirischen Ge-
fangenenlager angetroffen habe.
Der Schwindel der Schlangenbeschwörer.
Giffeste indische Schlangenbeschwörer sind nach Dr. Forrer's
Bericht meist nur geschickte Gaukler und Schwindler. Forrer
gelang es in langen Jahren seines Lebens im innersten In-
dien, viele dieser Trüger und Täuscher zu entlarven. Um
festzustellen, ob die Schlangenbändiger durch Musik auf ihren
meist dubiosähnlichen Fäden auch freilebende Schlangen
heranzuloden vermöchten, versprach Forrer zwei Schlangen-
beschwörern guten Lohn, wenn sie eine schwarze Kobra, die
in seinem Garten unter einem Ameisenhaufen hauste, un-
schädlich machen würden. Die Gaukler setzten sich vor dem
Schlupfwinkel der Schlange auf die Erde und bliesen auf
ihren Fäden. Nach einiger Zeit stieg die Kobra ihren Kopf
aus dem Loch. Einer der Indier griff sie gekickt mit
Daumen und Zeigefinger am Hals, so daß sie nicht beißen
konnte. Dann versuchte er, sie zum Tanzen zu bewegen,
indem er ein Stückchen einer weißen Wurzel über ihren
Kopf hielt. Die Schlange versuchte zu entkommen, schien
aber halb betäubt, und wurde immer wieder zurückgebracht.
Endlich fing sie an, sich langsam um sich selbst zu drehen. Ein
Belannter Forrers, der als Beobachter diesen Vorgängen
folgte, fragte den Indier, was er getan hätte, wenn der
Schlange es gelungen wäre, ihn zu beißen, und erhielt die
Antwort, daß er ein sicheres Heilmittel immer bei sich führe
und darum nichts zu fürchten habe. Mehr scherzhaft als
im Ernst gemeint, bot man ihm fünf Rupien, wenn er
sich von der Kobra beißen ließe. Sofort steckte der Indier dem
Reptil einen Finger in den Rachen. Als er ihn zurückzog,
waren zwei leicht blutende Punkte auf der Haut zu sehen. Er
gab die Schlange seinem Gefährten, der sie in einem Korb
borg, brachte ein Stückchen verbrannten Knochens, den er
als „Schlangenstein“ bezeichnete, aus der Tasche und hielt
ihn an die Wunden. Nach kurzer Zeit nahm er den Stein
weg und erklärte, daß alles Gift aus der Wunde gezogen sei.
Dann warf er den Schlangenstein in eine Schale voll Milch,
auf deren Oberfläche sich kleine Tropfen einer öligen, stroh-
gelben Flüssigkeit zeigten. Forrers Belannter holte ein jun-
ges Huhn, brachte ihm eine geringfügige Schenkelwunde bei
und bestrich die blutende Stelle mit der gelblichen Flüssig-
keit. Das Huhn starb nach zehn Minuten unter Berg-
stungsercheinungen. „Und doch“, schreibt Dr. Forrer, „konnte
ich meinen Belannten bald überzeugen, daß er von den beiden
Indern getäuscht worden war.“ Wie das zugeht, wird in
dem kürzlich erschienenen Band der „Bibliothek der Unter-
haltung und des Wissens“ erzählt, die außer Romanen und
Erzählungen beliebter Schriftsteller auch größere und kleinere
Beiträge aus allen Gebieten menschlicher Forschung und
Erfahrung und viele Abbildungen enthält. Jeder der vier-
wöchentlich erscheinenden Leinenbände kostet nur 75 Pfennig.

Geschäftliches.

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifen-
frage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum
noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe
gegangen. Dabei ist die Seife durchaus nicht besser, sondern
oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage,
die man tagtäglich aus dem Munde von tausenden Hausfrauen
vernehmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen,
zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen. Daß sich darun-
ter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen
Erwähnung. Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu ver-
zagen, denn die seit 40 Jahren in Gebrauch befindliche und in
Millionen von Haushaltungen eingeführte **Henkel's Bleichsoda**
ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife
wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's**
Bleichsoda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller
Haushaltungs- und Küchengeräte ist **Henkel's Bleichsoda**
vorzüglich. Es gibt im Haushalt keinen festen Gegenstand,
der nicht mit **Henkel's Bleichsoda** tadelloß und wie neu ge-
reinigt werden könnte. Wer sparen und auf fröhliche Annehm-
lichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher
Henkel's Bleichsoda.

Die Steuerzuschläge in Preussen.

Der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Erhöhung
der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungs-

steuer, der den beiden Häusern des Preussischen Landtags
jeden zugegangen ist, enthält folgende Bestimmungen:
§ 1.
Für die Zeit vom 1. April 1916 bis zum Beginne des
jüngsten Etatsjahres, für das ein nach Abschluß des Friedens
mit den europäischen Großmächten aufgestellter Staatshaus-
halt in Kraft tritt, werden für die Einkommensteuerpflichtigen
mit Einkommen von mehr als 24000 Mark und für die Erg-
änzungssteuerpflichtigen die nach § 8 des Gesetzes, betreffend
die Berechtigung von Mitteln zu Dienstentlohnungsverbesse-
rungen, vom 26. Mai 1909 (Gesetzsamml. S. 85) zu erhe-
benden Steuerzuschläge, wie folgt, festgesetzt:
für die Aktien- für
bei der Einkommensteuer: gesellschaften, sonstigen
Kommanditgefell- Steuer-
schaften auf pflichtigen
in den Einkommensteuerrufen Aktien und Berg- auf:
von mehr als gewerkschaften auf:
2400 bis 3000 Mark 15 8
3000 bis 3900 Mark 25 12
3900 bis 5000 Mark 25 16
5000 bis 6500 Mark 30 20
6500 bis 8000 Mark 40 25
8000 bis 9500 Mark 50 30
9500 bis 12500 Mark 60 35
12500 bis 15500 Mark 70 40
15500 bis 18500 Mark 80 45
18500 bis 21500 Mark 90 50
21500 bis 24500 Mark 90 55
24500 bis 27500 Mark 100 60
27500 bis 30500 Mark 110 65
30500 bis 48000 Mark 120 70
48000 bis 60000 Mark 130 75
60000 bis 70000 Mark 140 80
70000 bis 80000 Mark 140 85
80000 bis 90000 Mark 150 90
90000 bis 100000 Mark 150 95
100000 Mark 160 100
bei der Ergänzungssteuer: auf 50 Prozent der zu entrichtenden Steuer.
§ 2.
Während der Dauer der Erhebung der Zuschläge nach
§ 1 ist am Schlusse jedes Etatsjahres aus dem Gesamt-
einkommen an Einkommensteuer und an Ergänzungssteuer
ein Betrag von 100 Millionen Mark zu entnehmen und
zur Deduktion der Fehlbeträge des Etatsjahres 1914 und der
nachfolgenden Etatsjahre zu verwenden.
Dem Gesetzentwurf ist eine Begründung beigegeben, die
sich mit den Darlegungen des Finanzministers Dr. Lenge in
der ersten Abgeordnetenhausung deckt. Die letzte der vier
Anlagen enthält eine Berechnung des zu erwartenden, auf
rund 100 Millionen Mark sich stellenden Steuerermäßungs-
betrags. Danach werden bei der Einkommensteuer aufzu-
bringen haben:
A physische Personen 54 950 000 Mark
B Eingetragene Genossenschaften 200 000 Mark
C Gesellschaften mit beschränkter Haftung 5 024 600 Mark
D Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften
auf Aktien, Bergwerkskassen 26 433 400 Mark
H von der Ergänzungssteuer 13 000 000 Mark
also: rund hundert Millionen Mark. 99 608 000 Mark
Wiesbadener Vieh- und Marktbericht.
Amst. Notierung vom 17. Januar 1916.
Wustfeld:
Ochsen 117 Rälber 328
Bullen 89 Schafe 111
Rähe und Kinder 475 Schweine 261
Vieh-Gattungen.
Durchschnittspreis
von 100 Pfd.
Lebend- (Schlach-
gewicht) tgewicht
Ochsen:
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 80—88 145—155
do. die noch nicht gezogen haben (ungezogen) — —
junge, fleischige, nicht ausgewachsen und ältere aus- 75—80 135—145
gewachsene
mäßig genährte junge, gut genährte ältere — —
Bullen:
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 76—82 130—140
vollfleischig, jüngere 70—76 120—130
mäßig genährte junge und gut genährte ältere — —
Rähe und Kinder:
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 80—88 145—155
vollfleischig, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes 74—80 135—145
bis zu 7 Jahren 73—78 135—145
wenig gut entwickelte Kinder 68—73 125—135
ältere ausgewachsene Rähe und wenig gut entwickelte 69—85 110—120
jüngere Kinder
mäßig genährte Rähe und Kinder
Rälber:
mittlere Mast- und beste Saugfälsber 90 95 150—160
geringere Mast- u. gute Saugfälsber 80—90 135—155
geringe Saugfälsber 70—80 117—125
Schafe:
Mastlamm und Mastlamm 63 140
geringere Mastlamm und Schafe — —
mäßig genährte Lamm und Schafe (Mastlamm) — —
Schweine:
vollfleischig, ausgewachsene von 160—200 Pfd. Lebendgewicht — —
vollfleischig, ausgewachsene unter 160 Pfd. Lebendgewicht — —
vollfleischig, ausgewachsene von 200—240 Pfd. Lebendgewicht 118,80 —
vollfleischig, ausgewachsene von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 129,60 —
Marktverlauf: Bei stottem Geschäft außer auf
Son. den Schweinen wurden am 17. Januar 1916 verkauft: zum
Preis von 129,60 Mk. 12 Stück, 118,80 Mk. 14 Stück.
Gegen Husten und Heiserkeit
gebrauche man
Eutol-Bonbons.
Auch im Felde mit großer Freude begrüßt.
Preis immer noch 30 Pfg. 1[14
Essentlicher Wetterdienst.
Wetterausicht für Mittwoch, den 19. Januar 1916.
Weiß trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), noch
etwas milder.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung

Verkauf von Feigwaren (Schnittmüden und Suppen-
teig) in beliebigen Mengen ab 2 Pfund zum Preise von 47
Pfg. für das Pfund auf

Zimmer 12 des Rathhauses
am Donnerstag, den 20. d. Mts.,
nachmittags 2-6 Uhr.

Limburg, den 17. Januar 1916.

4/14

Der Magistrat: Haerten.

Städtischer Fleischverkauf.

Der städtische Fleischverkauf findet einstweilen, so lange
noch die Vorräte reichen,
jeden Mittwoch, vormittags von 9-12 Uhr
in dem Müller'schen Laden, Obere Grabenstraße
Nr. 2 weiter statt.

Bauchlappen

(Dörrfleisch) zum Preise von 2.— M das Pfd.

Delikatessenteig

(Karbonade) 2.—

Blutwurst

in Dosen zum Preise v. 1.50 M die Pfd.-Dose

Schweinefleisch

in Brüh " " " 1.40 " " "

Säuge

" " " 2.50 " " "

Limburg, den 22. Dezember 1915.

6/8

Der Magistrat.

Für den Wochenmarkt am Mittwoch, den 19. Januar
veröffentlichen wir im Sinne der Verordnung des stellver-
tretenden Generalkommandos des XVIII. Armee-korps die
Verkaufspreise welche als angemessen erachtet werden:

Äpfel	das Pfd.	0,10 bis 0,12 M.
Birnen	"	0,10 bis 0,12 "
Blumenkohl	das Stück	0,15 bis 0,40 "
Endivien	"	0,05 bis 0,10 "
Kartoffeln	das Pfd.	0,00 bis 0,04 "
der Str. kellerfrei	"	0,00 bis 3,50 "
Rohrbrat oberirdisch	das Stück	0,00 bis 0,00 "
unter-	Pfd.	0,00 bis 0,05 "
Rüben gelbe	das Pfd.	0,00 bis 0,08 "
weiße	"	0,00 bis 0,00 "
rote	"	0,00 bis 0,08 "
Rohrbrat	"	0,00 bis 0,07 "
Weißbrat	"	0,00 bis 0,05 "
Spinat	das Pfd.	0,00 bis 0,20 "
Wirsing	das Pfd.	0,00 bis 0,06 "
Zwiebels	das Pfd.	0,00 bis 0,15 "

Limburg, den 18. Januar 1916.

Der Magistrat.
Haerten.



Buttermaschinen

und

Waschmaschinen

Glaser & Schmidt, Limburg.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in
Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch-
und Schreibmaterialien Handlungen):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von H. Wittgen. —
72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des
Königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf
das Jahr 1916. — Lebensgeschichte, von Dr. E. Spemann
— Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W.
Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. —
Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol.
H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgebichte
von Maria Sauer. — Eine deutsche Heldentat. —
Bermischtes. — Anzeigen.

5/204

Wiederverkäufer gesucht.

Aufruf!

Die lange Dauer des Krieges nötigt zu immer weiterer Aus-
dehnung der Liebestätigkeit. Nicht nur während die Kämpfe toben,
sondern auch später, auf lange Zeit hin, müssen noch ungeheure
Aufwendungen gemacht werden, um die Schäden, die der Krieg
verursacht, zu heilen. Auch zur Pflege und Versorgung
der verwundeten und erkrankten Krieger bedarf das Rote
Kreuz noch großer Mittel. Diesem Zwecke vornehmlich
gilt unsere Sammlung. Jeder, der von einer Auslandsreise
Geld mitgebracht hat oder sonst in den Besitz solcher Gegen-
stände gekommen ist, stelle sie uns zur Verfügung. Zu großen
Mengen vereinigt, haben sie bedeutenden Wert. Wer umlauf-
fähige ausländische Geldstücke (auch Papiergeld) im Betrage von
wenigstens 25 Mark einsetzt, erhält als Ehrenpreis
die von dem bekannten Tierbildhauer Professor Gaul ent-
worfenen Erinnerungsmünzen, die aus Eisen unter Verwendung
von Geschossmetall hergestellt ist. Vereine, Schulen, Stämm-
liche und jeder einzelne werden herzlich gebeten, sich der
Sammlertätigkeit zu widmen. Edelmetalle werden auch in un-
gemünzter Form dankend angenommen.

Central-Komitee
des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz.

Der Vorsitzende: von Püel.

Die gesammelten Gegenstände liefert man ein (entweder
persönlich oder durch Boten oder durch die Post) bei der Sa-
melle: Central-Komitee vom Roten Kreuz, Abteilung
VI, Sammel- und Verwesen 2, Berlin W 35, Schöne-
berger Ufer 131. (Bei Gewährung des Ehrenpreises werden
umlauffähige Münzen zum durchschnittlichen Friedenskurs,
ungemünztes Edelmetall und nicht umlauffähige Gold- und
Silbermünzen zum Metallwert angerechnet.)



Freundlich
möbliertes Zimmer
zu vermieten. 2/10
Untere Schiede 4, part.

Schöne 4-Zimmerwohnung
per 1. April zu vermieten.
Theodor Gensler
5/14 Stephanshölz 1.

Metallbetten an Private
Katal. frei.
Holzrahmenmatt., Kinderbett.
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit
gutem Erfolge in dem

Limburger
Anzeiger.

Carbid-
Sturmlaternen
für Haus-, Keller-, Stall-
und Wagen-Beleuchtung
sehr dauerhaft gearbeitet
bei 6/14
Glaser & Schmidt, Limburg

Zuverlässige Person
zum Austragen von Zeitungen
gesucht. 5/12
Näh. in der Geschäftst. d. Bl.

Heizer

sofort gesucht. Gelehrter
Schloffer bevorzugt. 2/13
Seifenfabrik Müller,
Limburg.

Tüchtige saubere Putz-
frauen und gutempfohlene
Haus-, Küchen- u. Klein-
mädchen sucht
Kreisarbeitsnachweis,
Limburg
2/14 Walderdorfer Hof.

Weisse Schmierseife
und Seifenpulver
Gute Ware höchste Qualität. 1/5
Btr. Zinkim. frei Haus 6.75
1/4 " " frei Stat. 13.25
Ia. Seifenpulver
Best u. bill. Seifenpulver, lose
10 Pfg., Pak. frei Haus 4.10.
A. Schmahl,
Burgwalbach, Solth. Str.
i. Fa. Südd. Del. und Fettw.
Manf Wiesbaden Nachnahme.
Genauere Adr. ang. 3/14

Zweigverein vom Roten Kreuz in Limburg.

Dienstag, den 18. Januar 1916, abends 8 1/4 Uhr
in der „Alten Post“

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Joelsch-Rogewi, Schriftsteller aus Stuttgart
zum Besten des Roten Kreuzes

Ostpreußen und Hindenburg

Eintrittskarten zu M. 1.— (nummerierter Platz)
und M. 0.50 in der Buchhandlung von Herz und abends
an der Kasse. 4/12

Evang. Gemeinde-Haus

Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8 und
Weierstr. — Tel. 14.



Heller grosser Saal
mit Nebenräumen.

Restaurationsbetrieb
in eigener Verwaltung.

Gut gekühlter Mittagstisch.
Helles und dunkles Bier

Naturreine Weine.

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an die
Wirtschafts-Kommission.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Abt. 7. des Kreis-Komitees vom Roten Kreuz zu Wies-
baden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft ge-
ratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr ange-
meldet werden, einerseits, um die vielleicht in harter Gefangen-
schaft befindlichen Deutschen im Falle der Bedürftigkeit der
Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebes-
gaben zu nehmen, andererseits um bei späterem Gefangenenaus-
tausch die Adresse des Gefangenen stets zu Hand zu haben.
Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen
Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen
bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen
gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes
zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jezt
vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreis
Limburg, soweit sie noch nicht bei ihr angemeldet sind um
eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

1. Name und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person
Tag und Ort der Geburt derselben,
2. letzte vollständige Feldadresse,
3. Erkennungsnummer,
4. Ort und Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob
verwundet gewesen, die letzte Nachricht kam
von

Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung
der Ortspolizeibehörde über die Bedürftigkeit der
Antragstellers.

Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen
bitten wir uns jedesmal sofort Mitteilung zu machen.
Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des
Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände
in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird daselbst
jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr
nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos
erteilt.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Wossische Zeitung

bringt täglich zweimal

die neuesten Telegramme von den Kriegs-
schauplätzen, ausführliche Berichte der zu
den Heeren entsandten Mitarbeiter und zu-
verlässige Nachrichten aus dem Ausland.
Das Feuilleton der Wossischen Zeitung
zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge
der führenden Gelehrten deutscher Kunst und
Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt
die Wossische Zeitung den wirtschaftlichen
Informationen angedeihen, ihr Finanz-
und Handelsblatt ist an der Spitze der
größten deutschen Tages-Zeitungen. Die
Illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt
wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen
von der Schlachtfeldfront. Abonnements
nehmen alle Postanstalten entgegen für
2,50 Mark monatlich

Verlag Wossich & Co., Berlin, Köpenicker Str.

Die Geflügel-Börse Leipzig

Führendes Fachblatt

Zucht u. Pflege der Hühner, Tauben, Wasser-
geflügel, Sing- u. Ziervögel, Hunde, Kaninchen.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk.

Unübertroffen in Wort und Bild, unerreicht als

Anzeigenblatt an Billigkeit und Erfolg.

Probennummern unentgeltlich und postfrei.

Postadressen

Geflügel-Börse, Leipzig.